

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

so leuchtend erschien Ihnen vermutlich noch keine Ausgabe der Schwäbischen Heimat?! Trotz alltäglicher Präsenz knalliger Neon-Signalfarben ist es doch immer wieder die Leuchtkraft von Kirchenfenstern, die uns beeindruckt. Seien es die Bleifenster der gotischen Kathedralen und die Betonfenster der Nachkriegsjahre oder in den letzten Jahren Fenster von Künstlern wie Lüpertz, Polke, Richter, und zuletzt im Frühjahr die von Ólafur Eliasson für den Greifswalder Dom geschaffenen Flächen aus farbigen Gläsern, die das von Osten einfallende Licht aufnehmen, so den Kirchenraum illuminieren und damit eine alte Idee von Caspar David Friedrich zu dessen Geburtsjubiläum aufgreifen. Kurz vorher wurde ein neues, das fünfte Kirchenfenster für das Ulmer Münster von dem Glasbildkünstler Thomas Kuzio eingeweiht, ein Pfingstwunder nach seinen ebenfalls narrativen Fensterbildern wie Paradiesgarten und Weltbetrachtung. Eine neue Aktualität zum Bauernkriegs-Jubiläum besitzt das Chorfenster von Stockhausen in der Beutelsbacher Stiftkirche – abgebildet in dieser Ausgabe. Gab es das Thema Kirchenfenster schon in der *Schwäbischen Heimat*? Zum Glück lässt sich derartige online recherchieren, momentan zurück bis zum Jahrgang 46 im Jahr 1995 auf dem Portal der Württembergischen Landesbibliothek (regioopen.journals), wo man per Volltextsuche mit ein wenig Übung so ziemlich alles finden kann. Zum Stichwort »Kirchenfenster« einige interessante Beiträge: zu Reinmar Senftleben in Esslingen-Berkheim und der Malerin Käthe Schaller-Härlin, über den Verein für Kirche und Kunst und die beeindruckenden Glasfenster des Reutlinger Künstlers Winand Victor, dessen Impetus es war, »Sonne, Licht und Farbenglut« einzufangen, wie es auch Gerhard Dreher bei dem auf unserem Umschlag gezeigten Fenster gelingt. Es schmückt eine von vielen in den Nachkriegsjahren erbauten »Versöhnungskirchen«. Ausgerechnet eine solche auf dem Goldberg, dem historischen Ort eines schrecklichen Gemetzels im Bauernkrieg, soll abgerissen werden – statt über eine Umwidmung nachzudenken.



Ein großes Dankeschön

Nun hat die Epoche seiner »Korrekturassistentz« bei der *Schwäbischen Heimat* sogar die über drei Jahrzehnte seines Hauptberufs in der Württembergischen Landesbibliothek übertroffen: Seit 1976 war Karl Konrad Finke der bescheiden im Hintergrund wirkende, aber unverzichtbare Kor-

rektor – der seine Reisepläne nach den Umbruchterminen richtete.

Nach einem Unfall im Frühsommer war die Weiterarbeit zunächst unmöglich, dann eingeschränkt, so dass wir uns nun mit Bedauern voneinander verabschieden. Sein spontanes Angebot, notfalls als »Reservist« einzuspringen, hat uns sehr gefreut.

Fast 50 Jahrgänge, also 200 Ausgaben, also einiges über 20.000 Seiten wurden penibel gelesen und auf Rechtschreib-, Komma-, Trennfehler durchsucht, wobei er sich »immer strikt an die Duden-Vorgaben« hielt. Alle Vierteljahre gingen große Umschläge mit Satzfa-

hen zwischen Tübingen und Bad Wildbad oder Musberg hin und her, teils per Postzustellung, teils mal schnell per eigenem PKW-Transport. Nicht dass der 89-jährige Karl Konrad Finke das Mailen verachtet, aber die mit farbigen Stiften auf Papier notierten formalen Korrekturen waren ihm essentiell – und erschienen mir immer wie bibliophile Sammelobjekte.

Unsere Korrespondenz enthält hauptsächlich den Austausch darüber, wann welche Texte wohin geschickt, wo geholt oder abgeliefert werden sollten, aber gelegentlich gab es hilfreiche Kommentare. Immer kollegial, nie besserwisserisch kamen Mails zu inhaltlichen Unstimmigkeiten; über eines der ersten amüsieren wir uns noch immer: »Der Artikel von [...] enthält auch einen unschönen sprachlichen Fehler. Sollte der Autor eventuell informiert werden, dass Heu nicht »gemäht« werden kann (Bl. 2, Sp. links Mitte), auch wenn klar ist, was hier gemeint wurde?«

Wir alle – die Leserinnen und Leser schließe ich mit ein, denn sie wissen Fehlerfreiheit zu schätzen – bedanken uns bei Karl Konrad Finke sehr herzlich!

Ihre Irene Ferchl